

Verantwortliches Handeln in Wirtschaftsfragen-

vom Reichstag 1512 zur Finanz- und Wirtschaftskrise der Gegenwart





Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Jubiläumswallfahrt 2012 verweist zurück auf das Jahr 1512 und damit in die Zeit des Frühkapitalismus. Der Reichstag, der wegen des Wunsches Kaiser Maximilians den Hl. Rock zu sehen, in Trier abgehalten wurde, sah sich mit den Herausforderungen der großen Monopole des Frühkapitalismus¹ konfrontiert und – von diesen überfordert. Die Fragestellung, wie verantwortliches Wirtschaftshandeln aussieht, begleitet die Geschichte bis in unsere Tage, brandaktuell verschärft in der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise.

So schlägt die Unterrichtseinheit einen Bogen von den Tagen der ersten Hl. Rock-Wallfahrt bis in die Gegenwart. Dass eine einseitige Betonung des Ertragsdenkens – der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler sprach von dem Monster der internationalen Finanzmärkte² – in die Sackgasse führt, steht klar vor Augen; wie jedoch ethisches Handeln in der Wirtschaft zukünftig aussehen soll bzw. durchgesetzt werden kann, ist bisher nur schemenhaft zu erkennen. Hier liegt der Beitrag des Christentums zur Diskussion.

So sehr wir als Christen unter der Zerrissenheit der Kirche leiden, so sehr leidet der Mensch der Gegenwart unter der Zerrissenheit des gesellschaftlichen Lebens: Politik, Gesellschaft und Wirtschaft müssen aufeinander bezogen sein und im Gleichgewicht gehalten werden. Auch hier gilt die Bitte des Trierer Pilgergebets: Führe zusammen, was getrennt ist.

Trier, im November 2011

Frank Feder

Otmar Nieß

¹ Noch heute grundlegend: J. Höffner, Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16. Jahrhundert, Jena 1941, 2. Auflage Darmstadt 1969.

² Siehe: <http://www.bundespraesident.de/dokumente/-/2.645252/Rede/dokument.htm>.

Verantwortliches Handeln in Wirtschaftsfragen - vom Reichstag 1512 bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise der Gegenwart

Als im Jahre 2008 der damalige Bundespräsident Horst Köhler von Finanzmärkten als „Monster“ sprach, die ohne Bezug zur Realwirtschaft, unter Zahlung bizarr hoher Vergütungen und ohne ausreichendes Haftungskapital zu große Geldgeschäfte tätigten, war ihm im Zuge der sichtbar gewordenen Finanzkrise der Beifall der Öffentlichkeit sicher. Die durchaus verallgemeinernde Kritik an Geldgeschäften, die für die Öffentlichkeit nicht nachvollziehbar sind, hat in Deutschland eine Tradition, die weit zurückreicht. Bereits im späten Mittelalter kritisierte die Reformschrift „Reformatio Sigismundi“, entstanden auf dem Konzil zu Basel 1439, die Praxis der Preisfestlegung durch Kaufleute³ und sah das besondere Problem im Entstehen großer Kaufmannsgesellschaften.⁴ Beide Themen wurden auf dem Reichstag zu Trier 1512 verhandelt, jenem Reichstag, der auch für das Datum einer ersten Wallfahrt zum Gewand Christi steht. Als sich in Trier und später in Köln der Reichstag mit dieser Problematik beschäftigte, stand er in einem Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Kirche. Die 500. Wiederkehr der Wallfahrt zur Tunika Christi kann auch Anlass sein, sich dieser Geschichte zu erinnern und nach Antworten auf die bereits damals aufgeworfenen Fragen und Probleme, insbesondere zum Christentum und seinem Verhältnis zu kapitalistischen Wirtschaftsvorstellungen zu suchen.

³ Ebenso soll man über die Kaufleute Bescheid wissen, die über das Meer nach Venedig oder sonst wo[hin] hinfahren. Denn die wissen wohl, welche Zeit sie sich für ihre Fahrt aufheben müssen. Sie treiben ihr Geschäft mit großem Aufwand, wie ich euch bescheiden sagen will. Wenn die Kaufleute zusammenkommen - egal wo -, dann machen sie zusammen - keiner ausgenommen - einen Überschlag, der ihnen passt, sodass einer zu Wien weiß, wie es hier zu Basel oder in Straßburg mit den Geschäften geht und umgekehrt. Dies tun sie bei allen Waren: Tuchen, Gewürzen usw. Wenn nun jemand einwendet, der Preis sei zu teuer, so sagen sie, es sei übel auf dem Meer zugegangen, und sie versprechen, sie nähmen keinen Gewinn, der ihnen nicht zusteht. (Gekürzt und sprachlich vereinfacht nach: Reformatio Sigismundi (hg. v. H. Koller), Stuttgart 1964, S. 272)

⁴ Ebenso entstanden große Gesellschaften, die zusammengefasst Handel betreiben. Es mag ihnen gut oder übel gehen, sie gestalten es so, dass sie nichts verlieren; sie verlieren nie nichts. Sie treiben allerlei Aufwand, der Stadt und Land übel bekommt. Man soll sie niederwerfen, das nirgends mehr solche Gesellschaften existieren, weder sie noch ihre Agenten; so gebieten wir bei der Huld des Reiches und geben jede Erlaubnis, sie niederzuwerfen und sie zu enteignen mit aller Macht, ihnen [also] das ihre zu nehmen, was ergriffen werden kann, bis sie vernichtet sind. Man soll sich vor solchen Entwicklungen hüten, denn die schaden allen. Wer sein Gewerbe führen soll, der nehme eins in die Hand und lasse die andern fallen, so mag sich jeder ernähren, das ist Gottes Wille. (Gekürzt und sprachlich vereinfacht nach: Reformatio Sigismundi a.a.O. S. 274)

1. Die Vorgeschichte

Auf dem Konzil von Vienne verbot Papst Clemens V. das Zinsnehmen und erneuerte damit bereits bestehende Verbote des 2. Laterankonzils (1139) und des 4. Laterankonzils (1215). Das auf verschiedenen Bibelstellen begründete Verbot⁵ bedeutete für christliche Kaufleute einen deutlichen Wirtschaftsnachteil und wurde entweder durch Strohmänner jüdischer, z. T. arabischer Herkunft unterlaufen und schließlich durch Verlegung des Zinses auf die Waren umgangen.⁶ Mit der Methode des „Fürkaufens“ (Vorkaufens) war es möglich, große Warenmengen zu erwerben und anschließend den Preis für die Ware entweder in Abstimmung mit anderen Kaufleuten quasi in einem Oligopol zu vereinbaren oder monopolartig zu bestimmen. Die Entwicklung zu großen Kaufmannsgesellschaften (z. B. die Ravensburger), die Zusammenarbeit in Bündnissen (z. B. Hanse) und der Aufstieg großer Kaufmannsfamilien (z. B. Fugger, Medici) begünstigten diese Entwicklung zu oligopol- und monopolartigen Strukturen. Mit dem aufkommenden Verlagssystem entwickelte sich auch unternehmerisch ein neuer Kaufmannstyp, der Produktion, Vertrieb und Finanzierung von Geschäften in einer Hand betrieb.

Innerkirchlich wurde diese Entwicklung zur Geldwirtschaft kritisch bis ablehnend betrachtet. Zwar bedeuteten die vielen Messen, auf denen Kaufleute ihre Waren anboten, auch einen Gewinn für die beteiligte Umgebung, außerdem wurden sie auch kirchlich als „Messe“ legitimiert, sie bedeuteten aber einen Bruch mit der Kultur eines Christentums, das sich in einer agrarisch strukturierten Gesellschaft eingerichtet hatte, in der man dem Fremden Gastfreundschaft anbot, das Brot mit dem Hungrigen teilte und die Werke der Barmherzigkeit pflegte. Mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft wird auch die Hilfe als Dienstleistung eine Ware. Scharf erkannt hat besonders Franz von Assisi diese Entwicklung und seinen Anhängern die Annahme von Geldgeschenken untersagt und eine radikale Form der Besitzlosigkeit gepredigt.⁷

2. Der Konflikt am Beginn der Neuzeit

Wie bereits am Beispiel der „Reformatio Sigimundi“ belegt, erhob sich bald Widerspruch gegen diese Vorgehensweise der Kaufleute, da insbesondere vom Handel abhängige Schichten in den Städten die von Kaufleuten gemachten Preise als Willkür und die Gewinnspannen im Handel als schlichtweg amoralisch ansahen, wie auch eine Kritik Luthers aus dem Jahre 1524 an den Fuggern belegt. Bekannt ist auch die Kritik von Geiler von Kaysersberg (1445-1510), der vor Luther als Prediger in Straßburg eine Reform der Kirche anstrebte.⁸ Johannes Geiler von Kaysersberg gehörte zu den Inhabern so genannter Prädikanten- oder Predigerstellen, die vor allem Bürger in den Städten forderten, um eine gehaltvolle Predigt durch ausgewiesene Theologen zu erhalten. Im weiteren Verlauf

5 Ex 22,24: „Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern.“

Lev 25,36-37: „Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte deinen Gott, und dein Bruder soll neben dir leben können. Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben.“

Dtn 23,20-21: „Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen: weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt. Von einem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, von deinem Bruder darfst du keine Zinsen nehmen, damit der Herr, dein Gott, dich segnet in allem, was deine Hände schaffen, in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen.“

6 Eindrucksvoll hier als Beleg in einem Roman: Ildefonso Falcones, Die Kathedrale des Meeres, Frankfurt 2007, (TB Frankfurt 2009), S. 351-354.

7 Adolf Holl hat seine Dokumentation folglich auch betitelt als „Der letzte Christ“, der aus seiner Sicht Franz von Assisi gewesen sei. (Adolf Holl, Der letzte Christ, Stuttgart 1979).

8 Zuletzt zu Geiler von Kaysersberg: Rita Voltmer. Wie der Wächter auf dem Turm. Ein Prediger und seine Stadt. Johannes Geiler von Kaysersberg (1445-1510) und Straßburg, Trier 2005.

des 16. Jahrhunderts sollten sich diese Prädikaturen auch als eine Durchbruchstelle der Reformation erweisen. Geiler kritisierte in unserem Zusammenhang die fehlende Freiheit des Marktes angesichts der Preisfestsetzungen durch Kaufleute.

Verschärft wurde die Problematik auch innerkirchlich, weil das Renaissance-Papsttum, aber auch Teile des höheren Klerus, insbesondere adliger Herkunft, auf erhebliche Geldmittel angewiesen und folglich Kunden der großen Bankhäuser waren. Ohne den Finanzierungsbedarf des Albrecht von Brandenburg aufgrund seiner Wahlen erst zum Erzbischof von Magdeburg und gleichzeitig zum Administrator in Halberstadt und später zum Erzbischof und Kurfürsten von Mainz, hätte es die Reformation Luthers in der Form nicht geben können, denn erst die Ablassvereinbarung Albrechts mit Leo X. führte zum Eklat mit Luther.

Auf dem Reichstag zu Trier war zuvor der Versuch gemacht worden, den Fürkauf zu verbieten und die großen Kaufmannsgesellschaften einzuschränken. Das Verbot des Fürkaufs wurde gesetzlich durchgesetzt, die Beschränkung der Kaufmannsgesellschaften dagegen nicht. Als der Reichstag dennoch eine solche Beschränkung beschloss, hob Karl V. diese auf und verwies besonders auf die wirtschaftliche Bedeutung dieser Gesellschaften, z. B. im Bergbau. Maximilian wie sein Enkel Karl hatten z. B. die Fugger auch immer wieder mit Rechten zum Abbau von Gold- und Silbererzen entlohnt als Ausgleich für ihre finanzielle Unterstützung.

Alle Versuche, die Größe von Kaufmannsgesellschaften durch eine Begrenzung des einsetzbaren Kapitals oder die Anzahl der Niederlassungen zu beschränken, scheiterten. Dieses Scheitern ist plausibel, wenn man Folgendes sieht:

- 1515 verhandelt Kaiser Maximilian mit Jakob Fugger wegen längst fälliger Schuldbeilegungen. Die Fugger ließen im Zweifelsfall stunden und finanzieren die kaiserliche Familie weiter.
- 1521 hinterließ Papst Leo X. Schulden in Höhe von 500.000 Gulden. Insbesondere den Medici, die ihm bei der Wahl zum Papst behilflich waren, schuldete der Papst viel Geld.
- 1525 entschärfte Karl V. ein Gesetz des Reichstages, das das Kapital und die Zahl der Niederlassungen großer Kaufmannsgesellschaften begrenzen sollte. Auch Karl verdankte seine Wahl der finanziellen Unterstützung durch die Fugger. Er hatte sich gegen seinen Rivalen, den französischen König Franz II. durchsetzen können.

Dieses Scheitern einer Eingrenzung des Frühkapitalismus lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Abhängigkeit von Kirche und Politik gegenüber den großen Geldgebern war enorm.
- Der Konflikt wurde in Deutschland überlagert von den Auswirkungen der Glaubensspaltung, die jeden zur Parteinahme zwang, z. B. waren und blieben die Fugger mehrheitlich katholisch.
- Es zeigte sich auch eine sympathische Seite des Kapitalismus: Gunst, Mäzenatentum, soziale Initiativen wie die Fuggersiedlung.
- Das Zinsverbot stellte eine nicht akzeptable Norm dar: Umgehungen durch z. B. jüdische oder arabische Strohleute, Zinsnehmen über „Warenein- und verkauf“ („Fürkauf“), ständige Relativierungen der bestehenden Regeln, bei denen aus dem Zinsverbot ein Wucherverbot wurde, belegen dies zu Genüge.
- Folge: Erst mit der katholischen Soziallehre, die Prinzipien des Handelns formuliert wie Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohl, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, entsteht eine ethisch begründete Argumentationsstruktur, die auch als Grundlage einer Wirtschaftsethik verwandt werden kann.

3. Die Finanzkrise seit 2007⁹

Die Finanzkrise 2007 lässt sich eigentlich nicht mit der Situation am Anfang des 15. Jahrhunderts vergleichen. Alleinige Bezugspunkte der Krise zur Situation der frühen Neuzeit sind das maßlose Gewinnstreben und die damit verbundene Auseinandersetzung um die so formulierten Vorstellungen, z. B. von Gewinnmargen von 25 % u. ä. Insbesondere sind die Akteure im modernen Wirtschaftsleben wesentlich zahlreicher, mächtiger und bestens organisiert. Handeln im frühen Kapitalismus der Neuzeit vor allem große Kaufmannsgesellschaften, die Verleger sind, so liegt das Finanzgeschäft heute weitgehend in den Händen von darauf spezialisierten Banken. Gleichwohl gestattet die in der Krise formulierte Kritik einen zunächst sprachlichen, aber auch inhaltlichen Vergleich.

	Frühe Neuzeit (M. 3)	Finanzkrise 2007 (M. 10)
Sprachliche Kritik	Missbrauch, Sünde, größtes Unglück, schadet dem allgemeinen Nutzen	Monster, bizarr hohe Vergütung, fehlende, bzw. zu geringe Haftung
Inhaltliche Kritik	Zinskauf als Quelle des Übels, unmoralischer Gewinn (20 %), Ausnutzen der monopolartigen Struktur	Erwerb von Krediten zu leicht und zu billig, Fehlen strengerer Regeln, Kontrolle zur Stabilität des Finanzsystems erforderlich
Historischer Hintergrund	Ablösung der Agrargesellschaft durch eine bürgerliche Erwerbsgesellschaft, Bedeutungszunahme der Geldwirtschaft, entstehender Finanzbedarf in den Zentren der Macht (Kaiser, Papst)	Globale Finanzwirtschaft, Absicherung von Krediten durch insbesondere durch Immobilienfonds, hoher Geldbedarf der Staaten, Verschuldung der meisten Industriestaaten
Unterschiede	Wenige Kapitalanbieter (Verleger), wenige Kreditnachfrager, monopol- und oligopolartige Strukturen	Vielzahl von Akteuren, Spezialisierungen (Finanzgeschäft, Unternehmer, Anleger usw.)

Kritik an diesen Zuständen, Appelle zur Situationsänderung und konkrete Vorschläge zur Verhaltensänderung sind seit 2007 von vielen Seiten der Gesellschaft geäußert worden. In Deutschland ist dabei die Kritik des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler besonders in Erinnerung geblieben, gerade auch, weil in ihm ein ehemaliger Akteur des internationalen Finanzwesens sprach. Auch die katholische Kirche musste sich zu Wort melden, will sie gestaltendes Glied der Gesellschaft sein und bleiben. So hat Benedikt XVI. seine dritte Enzyklika „Caritas in veritate“ als Aktualisierung von „Populorum progressio“ von Paul VI. verstanden, in der er auf die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise eingeht und sie konfrontiert mit der christlichen (Sozial-)Lehre. Der Titel ist maßgebend: die Nächstenliebe muss im Kontext der Wahrheit die Richtschnur für eine ganzheitlich menschliche Entwicklung der Gesellschaft sein. Wirtschaftstätigkeit steht nicht im moralisch „luftleeren Raum“, sondern muss sich an der Gerechtigkeit orientieren ohne dabei das Streben nach Gewinn aus den Augen verlieren zu müssen. Gewinnmaximierung ist dabei nur ein Aspekt unter anderen, in der katholischen Soziallehre verankerten Prinzipien.

⁹ Für eine Analyse der Ursachen und Gründe geeignet: <http://www.schulbank.de/newsletter/2008/12/im-focus-finanzmarktkrise-i-2014-ursprung-und-beginn/?searchterm=angebot%20nachfrage> sowie <http://www.schulbank.de/newsletter/2009/01/im-focus-finanzmarktkrise-ii-2013-rettungsschirme-und-notmassnahmen> und <http://www.schulbank.de/newsletter/2009/09/im-focus-finanzmarktkrise-2013-reaktionen-und-konsequenzen/?searchterm=Finanzkrise>

Dies machen auch die Ausführungen von Joachim Kohlhof deutlich, der wirtschaftliche mit moralischer Kompetenz verbunden wissen will. Dies gebiete nicht nur der längerfristige wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens, sondern ist ein Baustein der gesellschaftlichen Verantwortung eines Betriebes, wenn die Ethik wieder ihren Platz neben Politik und Wirtschaft einnimmt. Ethik darf angesichts des immensen Schadens der Krise dabei nicht nur nachträgliches Feigenblatt sein, sondern muss Grundlage von wirtschaftlichen Entscheidungen werden, wofür Kohlhof einen Katalog von Kontrollfragen bietet, der die ethischen Dimensionen einer Unternehmensentscheidung nicht auf dem Niveau einer Sonntagsrede lässt, sondern konkrete Antworten einfordert, um zu einem moralisch-verantwortbaren Ergebnis zu kommen.

Dass eine konkrete Umsetzung dieses umfassenderen Blicks auf die Dimensionen des wirtschaftlichen Handelns auf teils massive Widerstände nicht nur in Fachkreisen stößt, zeigt der Versuch des Vorstandsvorsitzenden der Münchener Sparda-Bank, Helmut Lind, in seinem Unternehmen eine sogenannte Gemeinwohlbilanz einzuführen. Nachhaltigkeit, Verantwortung für Mitarbeiter und Gesellschaft und Gewinn sind die Eckpunkte dieser Sichtweise auf ein Unternehmen. Dabei wird deutlich, dass der Zündstoff, den eine Konfrontation der wirtschaftlichen mit den gesellschaftlichen Interessen bietet, enorm ist: Was tun, wenn eine Unternehmensentscheidung wirtschaftlich nachvollziehbar, aber im Missverhältnis zu den gesellschaftlichen Folgen steht? Zu wessen Gunsten sollte dann entschieden werden? Wergenießt dann den Vorrang: Ethik oder Wirtschaft?

Diese Frage – geboren in der Frühen Neuzeit – bleibt also aktuell. Bei allen bestehenden Fragezeichen hat die Wirtschafts- und Finanzkrise jedoch deutlich gezeigt, dass der einseitige Primat der Wirtschaft vor Ethik und Politik katastrophale Folgen hat und nur den Interessen weniger dient. Bei allen Unklarheiten, wohin die Reise geht, ist dieser Weg jedenfalls eine Sackgasse. Christentum muss hier die Stimme sein, die die biblische Botschaft zu Gehör bringt, dass der Mensch das Maß des (wirtschaftlichen) Handelns ist.

4. Vorgehensweise

Lehrplanbezüge zu diesem Thema bieten sich in der Oberstufe mehrfach an. Eine Anknüpfung bietet der Grundkurs 12.1 in katholische Religion¹⁰, der das Halbjahresthema „Jesus Christus und die Kirche“ hat. Denkbar ist hierz. B. die Frage nach der Nachfolge Jesu. Ein anderer inhaltlicher Ansatz findet sich im Kurs 12.2 „Gutes Handeln unter dem Anspruch des Christseins“. Wird eine fächerübergreifende Arbeitsweise angestrebt, ist auch denkbar, den Ansatz in 11.2 („Der Mensch auf der Suche nach Gott“) oder 13 („Der Mensch und seine Zukunft – Die Zukunft der Menschheit“) zu wählen. In 11.2 bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Sozialkunde an, die die Themen „Gesellschaft, Wirtschaft und Politische Ordnung“ in Jahrgangsstufe 11 behandelt. Ein weiterer Ansatz ist der neue Lehrplan der Gemeinschaftskunde¹¹ mit dem Thema der 13: „Globale Herausforderungen“. Im Geschichtsunterricht der Oberstufe finden sich Ansätze zu dieser Thematik in dem Kapitel „Fremdheit und Nähe. Mensch und Gesellschaft im europäischen Mittelalter (11.1).“

¹⁰ Lehrplan Katholische Religionslehre. Grundfach und Leistungsfach in den Jahrgangsstufen 11 – 13 der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe), Mainz 2001.

¹¹ Der revidierte Lehrplan Gemeinschaftskunde ist zurzeit nur online verfügbar und unter der URL <http://gymnasium.bildung-rp.de/lehrplaene-epa.html> abrufbar.

Denkbar sind zwei Ansätze:

- a) Chronologisch-historisch
- b) Systematisch

In ersten Fall wird als Einstieg M. 1 genommen, um die Wallfahrt nach Trier und die historischen Hintergründe darzustellen (M. 2 und M. 3). Die Materialien von M. 4 bis M. 9 ermöglichen dann eine kirchen- und allgemeineschichtliche Auseinandersetzung mit der Thematik, bei der Aspekte wie kapitalistisches Gewinnstreben, Abhängigkeit von Politik und Kirche von ihren Finanziers und die Grundlagen kapitalistischen Denkens erarbeitet werden können (Auswahl möglich). Mit M. 10 beginnt dann eine Aktualisierung des Themas, die dann mit den abschließenden Materialien fortgesetzt wird.

Im zweiten Fall empfiehlt sich ein Einstieg mit M. 10 und anschließend eine vergleichende Behandlung von M. 3. Grundlegende Aspekte des historischen Hintergrundes können dann aus M. 1, M. 2 und M. 4 erarbeitet werden. Im Mittelpunkt sollte dann die Argumentation von Conrad Peutinger stehen (M. 8) und der Versuch ihrer Aktualisierung. Insbesondere die Texte M. 11 und M. 12 werden dann zur Lösungssuche in einem kritischen Diskurs einzusetzen sein, um aufzuzeigen wie ein System wirtschaftlicher Freiheit geregelt werden kann, in dem wesentliche Werte wie Solidarität, Gemeinwohl, Nachhaltigkeit abgesichert werden können, ohne die Wertediskussion in einem rein appellartigen Rahmen zu belassen. M. 13 bietet dabei ein konkretes Beispiel für den Vorstandsvorsitzenden eines Bankhauses, das die genannten Werte im wirtschaftlichen Handeln umsetzen will.

5. Fazit

Das Motto der Wallfahrt lautet: „Und führe zusammen, was getrennt ist“. Meist wird es verstanden auf das große Thema der gesuchten Einheit der Christen untereinander. Unverkennbar besteht unsere Zeit aber aus weit mehr Spannungen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft:

- Die Kluft zwischen Reichen und Armen wächst, auch in unserem Land.
- Die technologische und wirtschaftliche Entwicklung steht oft genug im Widerspruch zur Bewahrung der Schöpfung.
- Die kulturelle und religiöse Pluralisierung der Gesellschaft erfordert Wege der Integration und Verständigung, Wege zur Einheit in Vielfalt.
- Dies gilt auch für das Miteinander der christlichen Konfessionen.

Soll die Wallfahrt 2012 einen Beitrag leisten, bedarf es der Einbeziehung der Probleme dieser Welt in den Kontext der Wallfahrt. Eine Lösungssuche aber kann nur geschehen auf dem Wege eines rationalen Diskurses, in den christliche Positionen als Angebot eingebracht werden.

Die hier vorgelegte Unterrichtsreihe versucht am Beispiel Wirtschaftsethik aufzuzeigen, wie ein solcher Diskurs konkret geschehen kann.

Verantwortliches Handeln in Wirtschaftsfragen - vom Reichstag 1512 bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise der Gegenwart

M. 1:



aus: Holzschnitt von Hans Burgkmair 1512/29. Stadtmuseum Simeonstift Trier

Reichstag 1512 in Trier:

Der Erzbischof Richard von Greiffenklau präsentiert Kaiser Maximilian den Heiligen Rock.

Aufgaben:

1. Beschreiben Sie das Bild und bestimmen Sie die Personen!
2. Finden Sie heraus, worin Aufgaben und Arbeitsweise eines Reichstages bestehen!
3. Welche Rolle spielte der Heilige Rock im Rahmen des Reichstages?
(Nehmen Sie den Reichstagsabschied, S. 10 zu Hilfe!)

M. 2:**Der Reichstagsabschied 1512 zu Köln**

- 1 § 16: Und nachdem binnen kurzer Zeit viele große Handelsgesellschaften im Reich ent-
standen sind, gibt es auch etliche besondere Personen, die allerlei Ware und Kaufmanns-
güter wie Spezereien, Erz, Wolltuch und dergleichen in ihre Hände und Gewalt bringen
und sich unterstehen, Fürkauf damit zu betreiben, [diese] setzen bei solchen Gütern
5 einen selbst gewählten Wert an, der ihnen einen Vorteil verschafft, womit sie dem Hl.
Reich und allen Ständen desselben merklichen Schaden zufügen gegen geschriebenes
Kaiserliches Recht und alle Ehrbarkeit. Wir haben zur Förderung des allgemeinen Nutzens
notwendigerweise verordnet und festgesetzt und tun dies hiermit ernsthaft und wollen,
dass solch schädliches Handeln von nun an verboten und vorbei sei, und niemand dies
10 treiben oder ausüben soll. Wer diesem Gesetz aber zuwider handeln sollte, dessen Hab
und Gut soll konfisziert werden und an die Obrigkeit des jeweiligen Ortes fallen. Auch
die Handelsgesellschaften und Kaufleute, die von keiner Obrigkeit des Reiches geleitet
werden, sind nicht dazu befähigt, mit welchen Worten, Meinungen und Klauseln ihnen
auch Geleit gegeben werden.
- 15 § 17: Doch soll hierdurch niemanden verboten werden, sich mit jemanden zu einer Ge-
sellschaft zusammenzuschließen und Ware dort zu kaufen und zu handeln, wo es ihm ge-
fällt; allein sollte er darauf achten, dass er sich unterstehe, die Ware in eine einzige Hand
zu geben und den Wert einer Ware nach eigenem Willen und Gefallen festzusetzen, oder
20 dem Käufer oder Verkäufer anbiete, solche Ware niemanden als ihm abzukaufen, zu geben
oder zu behalten, oder dass er sie nicht eher geben wolle, als er mit ihm vereinbart hat.“

aus: http://de.wikisource.org/wiki/Abschied_des_Reichstags_zu_Trier_und_K%C3%B6ln [Übersetzung: Frank Feder]

Aufgaben:

1. Ermitteln Sie die Bestimmungen dieses Reichstagsabschieds! Erklären Sie den Begriff Reichstagsabschied!
2. Erklären Sie auch, weshalb der Reichstag zu Trier in Köln beendet wird! Klären Sie mithilfe von Lexika oder Internet den Begriff Fürkauf (Zinskauf)! Recherchieren Sie über den Ursprung des Zinsverbotes für Christen! Welcher Zusammenhang bestand zwischen Zinsverbot und Fürkauf?
3. Suchen und finden Sie Beispiele aus anderen Religionen, in denen der Wirtschaft Vorschriften auferlegt werden, z. B. die Armensteuer im Islam!
4. Recherchieren Sie z. B. im Internet über große Kaufmannsgesellschaften im Mittelalter, z. B. die Hanse oder die Ravensburger!

M. 3:

Stimmen der Zeit

Geiler von Kaysersberg (Predigt um 1500)

- 1 **Johannes Geiler (1445-1510), Prediger am Straßburger Münster, war ein bedeutender deutscher Humanist.**

„Sie heißen Monopolisten, die da eine Ware allein feil haben und haben wollen. [...] Die anderen Monopolisten sind, die nicht eine Sache allein verkaufen wollen, aber sie sprechen miteinander um den Preis, wie sie es geben wollen, also und anders nicht. [...] Warum ist das Absprechen unziemlich? Darum, es hat einen Schein und scheint eine ehrbare Sache zu sein, und ist doch dem gemeinen Nutz schädlich. Wie ist das? Es nimmt dem Markt seine Freiheit. Es ist hier und anderswo ein freier Markt, darum soll jeder Kaufmann seine Bestände anbieten, wie er will.“

Aus: J. Höffner, „Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16. Jahrhundert, Jena 1941, 2. Auflage Darmstadt 1969,

10 S. 54. [Übersetzung: Otmar Nieß]

Martin Luther (1520 und 1524)

15 „...Aber das größte Unglück deutscher Nation ist gewisslich der Zinskauf [...] Hier müsste man wahrlich auch den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen. Wie ist es möglich, dass es sollte göttlich und recht zugehen, dass bei eines Menschen Leben sollten auf einen Haufen so große königliche Güter gebracht werden? Ich weiß die Rechnung nicht. Auch das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gulden kann im Jahr erwerben zwanzig. [...] und das alles nicht aus der Erde oder von dem Vieh, wo das Gut nicht in menschlicher Klugheit, sondern in Gottes Gebenedeung [Segen] steht er. (...) Das weiß ich gut, dass es viel göttlicher wäre, Ackerwerk zu mehren und Kaufmannschaft zu mindern. ...“

Aus: M. Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation. Hrsg. von L. Lemurerth, Gotha 1884. S. 104 ff.

25 „... Wir wollen hier vom Missbrauch und Sünden des Kaufhandels reden, soviel es das Gewissen betrifft. Diese drei Fehler, dass ein jeglicher das Seine gibt, wie teuer er will, ferner borgen und Bürge werden, sind wie drei Bornquell, daraus alle Gräuel, Unrecht, List und Tücke so weit und breit fließt ... Nämlich also: Es kommt ein fremder Kaufmann zu mir und fragt, ob ich solche oder solche Ware feilhabe. Ich spreche: Ja; und habe doch keine und verkaufe ihm doch dieselbige um zehn oder elf Gulden, die man sonst um neun oder billiger kauft und sage ihm zu, über zwei 30 oder drei Tage dieselbige zu überreichen. Indessen gehe ich hin und kaufe solche Ware ... und überreiche ihm dieselbige, und er bezahlt mir sie und handle also mit seinem, des anderen eigenem Geld und Gut, ohne alle Gefahr, Mühe und Arbeit und werde reich. Hätte ich eine Seele damit unterrichtet und erlöset von dem Schlund, so hätte ich nicht umsonst gearbeitet.“

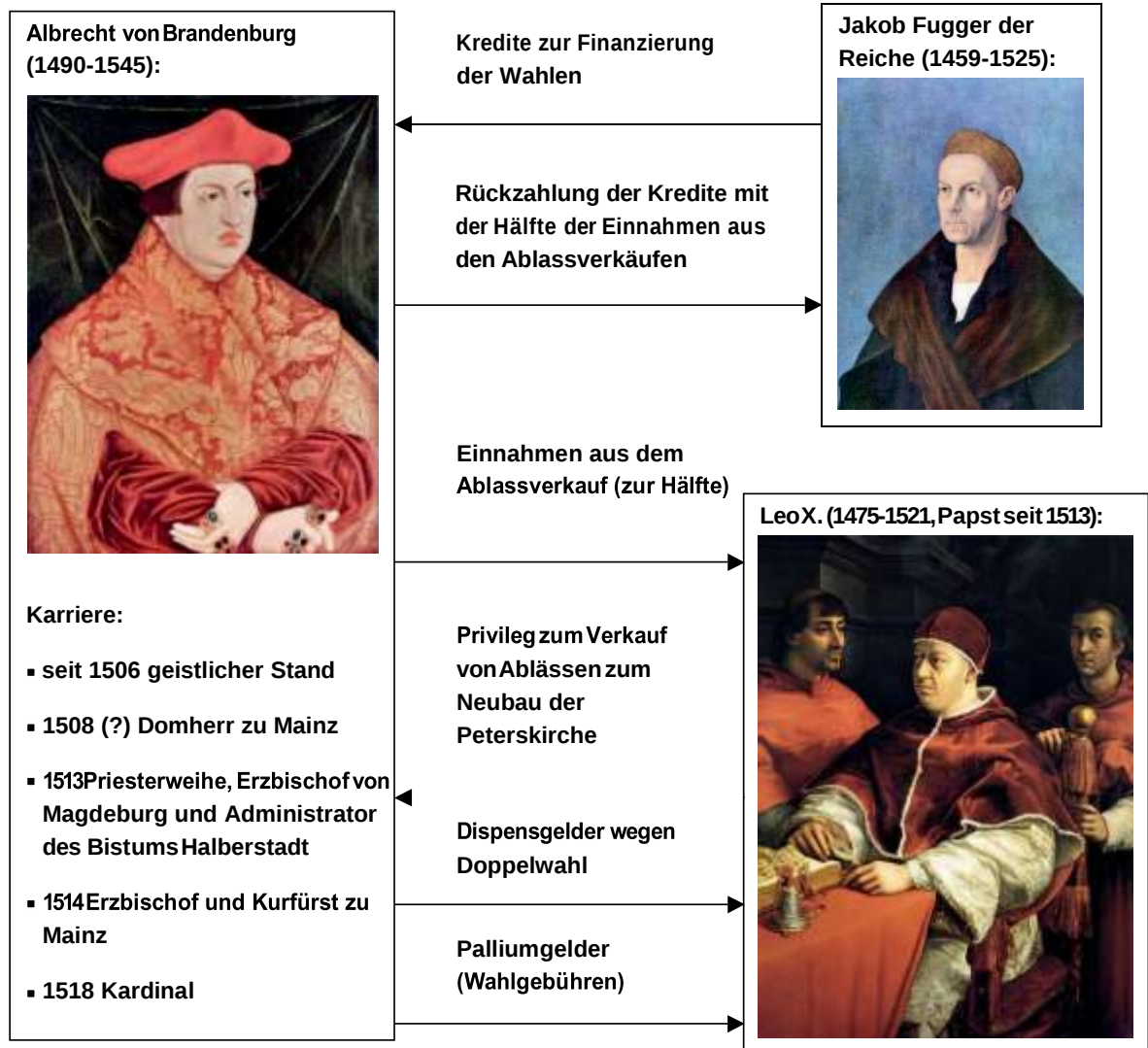
Quelle: Martin Luther, „Von Kaufhandlung und Wucher“ (1524). In: K. Aland: Die Werke Martin Luthers. Bd. 7. Stuttgart 1967, S. 265

Aufgaben:

1. Formulieren Sie die Kritik der beiden Theologen an der damaligen Wirtschaft! Erläutern Sie die Begriffe Monopol und Verlagswesen! Nehmen Sie die Skizze S. 14 zu Hilfe!
2. Bestimmen Sie den Standort der Argumentation beider Autoren!
Franz von Assisi bestimmte für seine Brüder folgende Regel (Drei-Gefährten-Legende Nr. 35): „Wenn wir irgendwo Geld finden sollten, dann wollen wir uns darum nicht mehr kümmern als um den Staub, den wir unter den Füßen treten.“ Diese Armutsregel relativierte sein Nachfolger Bonaventura. Überlegen Sie, weshalb Bonaventura diese radikale Position des Franz' aufgab!
3. Geiler von Kaysersberg war ein auf Betreiben der Stadt angestellter Prediger in Straßburg. Recherchieren Sie, wie es zu seiner Anstellung kam, und welche Rolle diese Prädikanten- oder Predigerstellen im weiteren Verlauf der Reformation spielten!

M. 4:

Der Beginn des Ablass-Streites



Aufgaben:

1. Bringen Sie an die Pfeile Ziffern an in der Reihenfolge des Geschehens! Erklären Sie anhand des Schaubildes die Beziehung des Mainzer Erzbischofs zu den Fuggern! Welche Rolle spielte diese Beziehung für die entstehende Glaubensspaltung?
2. Finden Sie weitere Aspekte heraus, z. B.: Durfte Albrecht überhaupt auf diese Weise und mehrfach Bischof werden? Welche Summen wurden jeweils gezahlt? Welche Vorteile hatte Albrecht als Kurfürst bei der Wahl Karls V. (1519)? Urteilen Sie!
3. Ergänzendes Projekt: Savonarola und die Medici in Florenz!

Bildnachweise:

Bild Albrecht von Brandenburg (Lukas Cranach der Ä.): <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Albrecht-von-Brandenburg-2.jpg&filetimestamp=20060508160647>

Bild Jakob Fugger der Reiche (Albrecht Dürer): http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Albrecht_D%C3%BCrker_080.jpg&filetimestamp=20071116215136

Bild Leo X. (Raffael): http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Raffael_040.jpg&filetimestamp=20101109182429

M.5:**Der Kaiser und sein Finanzier****Bittgesuch des Kaisers Maximilian an Jakob Fugger, nach dem Bericht seiner beiden Gesandten, 1515**

- 1 „Am Freitag, dem 28. September sind wir um 3 Uhr nachmittags nach Augsburg gekommen. Als uns Eurer Majestät Instruktionen am Samstag danach um 2 Uhr nachmittags nachgekommen sind, haben wir darauf anfänglich mit Jakob Fugger drei Stunden lang, und zwar zunächst um der 12.000 Gulden halber, mit höchstem Fleiß verhandelt. Darauf
- 5 hat er uns eine lange Antwort gegeben, nämlich, er habe Eurer Kaiserlichen Majestät in verschiedener Zeit und erst etliche Male nacheinander in diesem Jahr auf Eurer Majestät Hüttenwerk zu Rattenberg [zu Tirol] [...] dem Schatzmeister Eurer Majestät auch auf andere Weise eine große Summe Geldes, die sich bis auf 300.000 Gulden rheinisch belaufe, dargestreckt, die ihm noch fast unbezahlt ausstände, wodurch er sich an barem Gelde
- 10 merklich entblößt und sogar bei seinen guten Freunden Schulden gemacht habe. [...] Und insonderheit habe er die erwähnten 12.000 Gulden rheinisch, so ihm auf Weihnachten fällig würden, zur Bezahlung der 10.000 Gulden, die er bei der Kammer zu Innsbruck zum 1. Dezember schuldig wäre, verordnet und darauf auch auf andere Weise seine Rechnung gemacht, und er begehrte, ihn in seinen verordneten und gestellten Bezahlungen
- 15 nicht zu verirren. [...] Aber nichtsdestoweniger, wenn er bei Geld wäre, was er aber dieser Zeit nicht hätte, oder wenn man warten möchte bis auf Ostern, so versehe er sich, dass ihm inzwischen von Käufen und Schulden bis an 100.000 Gulden einkommen sollten. Wenn ihm dann von Eurer Majestät [...] Vorschläge gemacht würden, so wolle er abermals mit sich handeln lassen.“

(Zit. nach M. Jansen, Jakob Fugger der Reiche, Studien zur Fuggergeschichte. Verlag Duncker & Humblot, Leipzig 1910. S. 387 ff.)

Aufgaben:

1. Finden Sie heraus, welche Forderungen mit den genannten Summen verbunden werden können!
2. Erklären Sie das jeweilige Verhandeln beider Seiten!
3. Bestimmen Sie die Abhängigkeit des Kaisers von seinem Bankhaus sowie die der Fugger vom Kaiser!

M. 6:

Das Verlagswesen

Rohstoffbeschaffung:

- t Bergwerke,
- t z. B. Silbererze
- t Materialbeschaffung,
- t z. B. aus dem Ausland
- t große Mengen

Produktion:

- t Maschinen,
- t Werkstatt,
- t Arbeitsplätze
- t Handwerker

Unternehmer als
Verleger

Vertrieb:

- t eigenes Handelsnetz
- t europaweit
- t an Fürstenhöfen
- t reiche
Bürgerhaushalte

Finanzierung:

- t Entlohnung
der
Handwerker
- t Absatz / Gewinn
aus Vertrieb
- t Einkünfte aus der
Finanzierung

Aufgaben:

1. Bestimmen Sie die Beziehungen zwischen den einzelnen Sparten des Verlagssystems! Markieren Sie mit zusätzlichen Pfeilen und / oder anderen Symbolen!
2. Definieren Sie die Rolle des Verlegers!
3. Suchen Sie in Lexika oder im Internet neben den Fuggern weitere Verleger in der damaligen Zeit!

Die Einstellung der frühen Kapitalisten

M. 7:

Anton Fugger über ein Gespräch von Jakob Fugger d. R. 1515 mit seinem Schwager und Teilhaber Georg II. von Thurzó

- ¹ Als Herr Jörg [=Georg] Thurzó sich zur Ruhe gesetzt, hat er mehrmals von Herrn Jakob Fugger selig begehrt, ihm seinen Teil auszuzahlen, denn er wolle weder gewinnen noch verlieren. Auch hat er [sich] immer besorgt, man werde uns einmal alles nehmen, was wir da haben. Wir sollten deshalb davon ab stehen, hätten nun lange genug gewonnen, sollten andere auch gewinnen lassen. Diese und dergleichen Reden habe ich selbst mehrmals von ihm gehört, aber Herr Jakob Fugger hat ihm immer zur Antwort gegeben, er wäre kleinmütig, sollte nicht so kleinmütig sein; er [Jakob] hätte einen viel anderen Sinn, wollte gewinnen, dieweil er könnte.

Nach: E. Hering, Die Fugger. Leipzig 1939, S. 183.

M. 8:

Conrad Peutinger, Handelsgesellschaften und Monopole. Aus dem Gutachten des Augsburger Stadtschreibers für Kaiser Karl V., 1530

- ¹ Der erste öffentliche Ratschlag (der Gegner der freien Wirtschaft) ist es ja, dass es weder einer Gesellschaft noch irgendeinem einzelnen Kaufmann erlaubt sein soll, mehr als [...] höchstens 50 000 Gulden Geschäftskapital zu haben, [...] und außerhalb seines eigenen Wohnsitzes mehr als drei Filialen zu besitzen, dass jeder einzelne Kaufmann zu jährlicher
- ⁵ Rechenschaft gezwungen sein und dass es ihm nicht erlaubt sein soll, Kapital mit Zinsen [...] oder auf andere Weise zu vermehren usw. Es muss gewissenhaft vermerkt werden [...], dass, wenn nur in dieser einen, sehr strengen Art mit dem Kapital umgegangen werden darf, nicht nur die großen deutschen Handelsgesellschaften mit ihren Geschäften aus allen ausländischen Ländern und Provinzen vertrieben werden, sondern auch Reichtümer
- ¹⁰ und Annehmlichkeiten, die etwa unserem deutschen Land und vielen Leuten hohen und niederen Stands zugefallen sind, verloren gehen würden [...].

- Esdürfte niemandem unbekannt sein, dass, je mehr und besser in Geld und Waren Geschäfte gemacht werden (von Monopolen und unerlaubten Verträgen abgesehen), desto
- ¹⁵ größerer Nutzen daraus folgt. Nicht nur für den Kaufmann wegen der reichen Güter, die aufgrund von Geschäften nach Deutschland eingeführt werden [...], sondern auch für die Heiligen Kaiser und Könige, alle Fürsten und Herren wächst der Gewinn. Deshalb können sie auch derartige Beschränkungen am wenigsten dulden [...].

Der dritte Vorschlag ist, dass allen Kaufleuten für alle Waren ein bestimmter Höchstpreis
 20 taxiert und auferlegt werden müsse [...]. Dies verstößt nicht nur gegen das gemeine Recht,
 sondern zeugt auch von schlechtem Urteil in allgemeinen Geschäften [...]. Denn [...] das
 würde bedeuten, dass aller kaufmännische Handel unmöglich wird. [...] Wer wollte wohl
 Geschäfte aushandeln, Anstrengungen aufwenden, sich und seine Habe Risiken ausset-
 25 verkaufen könnte und auch nicht wagte, mehr einzukaufen als den auferlegten Gesamt-
 wert? Die Anstrengung wäre ungeheuer, und sich deswegen Risiken auszusetzen, wäre
 ein Zeichen von Unverstand und schlechter Beratung [...].

Der vierte Punkt dieses heuchlerischen Ratschlags ist, den deutschen Kaufleuten müsse
 30 verboten werden, selbst oder mithilfe anderer nach Portugal oder ins Adriatische Meer
 zu segeln und auch an jenen Orten Geschäfte abzuwickeln, da dadurch die Ausländer [...]
 auch gezwungen würden, [...] nach Deutschland zu kommen [...]. Dieser Punkt wird ohne
 jede Begründung eingeführt [...]. Ebenso würden, wenn den deutschen Kaufleuten und
 ihren Gesellschaften solche Überseefahrten versagt würden und die kleineren Kaufleute
 35 sie wegen fehlender Möglichkeiten nicht durchführen könnten, die ausländischen Kauf-
 leute dennoch jenseits der Grenzen Deutschlands sehr große Mengen von Gewürzen von
 Lissabon aus in andere Reiche und Provinzen bringen, und zwar ohne die Länder und
 Provinzen Deutschlands zu berühren [...]. Es würde dahin kommen, dass die Deutschen,
 die Gewürze haben wollten, gezwungen wären, sie woanders teuer einzukaufen. Und so
 40 würden nicht nur die deutschen Kaufleute ungebührlicher Weise ihres verdienten Ge-
 winns beraubt, sondern auch die Fürsten ihrer Rechte [...].

So würde, wenn dieser heuchlerische Ratschlag so ausgeführt würde, wie er den Ständen
 des Reiches und ihren Abgeordneten vorgeschlagen worden ist, später mit absoluter Si-
 45 cherheit die Folge davon sein, dass alle nützlichen und ehrbaren Geschäfte deutscher
 Kaufleute völlig ausgelöscht und dass [...] aus ihnen erwachsende Annehmlichkeiten zu-
 nichte gemacht und völlig zerstört würden. Ebenso würde dies auch der Heiligen Kaiserli-
 chen Majestät [...] und dem geschwächten Reich die Entfremdung und Zerrüttung seiner
 Untertanen eintragen und vor allem der Städte und ihrer Flecken und Bürger.

Aus: Clemens Bauer, Conrad Peutingers Gutachten zur Monopolfrage. Eine Untersuchung zur Wandlung der
 Wirtschaftsanschauungen im Zeitalter der Reformation, 1. Teil, in: „Archiv für Reformationsgeschichte“, 45
 (1954), S. 1-43. (zitiert nach: <http://ammermann.de/erwerbsethik.htm>)

Aufgaben:

1. Ermitteln Sie, wer Jakob Fugger der Reiche war. Welche Rolle spielte er in Politik, Gesellschaft und Kirche?
2. Bestimmen Sie die Einstellung Fuggers zu seinem Geschäft! Was kennzeichnet die kapitalistische Denkweise?
3. Analysieren Sie Peutingers Argumentationen (M. 8) gegen eine Einschränkung unternehmerischer Tätigkeiten! Welche Bezüge zu heutigen Positionen bestehen?

M. 9:**Das Scheitern einer Politik gegen den Frühkapitalismus**

1522 auf dem Reichstag zu Nürnberg wurde ein Gesetzentwurf gegen den Widerstand der Mutterstädte großer Gesellschaften beraten, der ihr Kapital auf 50 000 Gulden und die Zahl ihrer Niederlassungen auf drei beschränken sollte. Die Lobby der Gesellschaften veranlasste Karl V. von Spanien aus zum Eingreifen.

Auszüge aus einer Urkunde Karls V., 13. Mai 1525, Toledo (Kastilien):

- 1 „Wir, Karl V., von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc. bekennen öffentlich mit diesem Brief und geben allgemein kund.
Neben anderen nötigen Vorsorgen, die uns als einem Römischen Kaiser zu des Heiligen Römischen Reiches und dessen Untertanen und Getreuen Ehre, Nutzen, Wohlfahrt und
5 Aufschwung zu tun und zu betrachten gebühret, ist unser kaiserliches Gemüt nicht wenig geneigt, dass nicht nur der allgemeine Nutzen auch unser und des Reiches Untertanen geziemendes Aufnehmen erfordert, sondern sich auch niemand gegen die Rechtmäßigkeit beschwert.
Daraufhin haben wir viele Abschiede auf etlichen Reichstagen ersehen und unter ande-
10 rem darin Einvernehmen und Einsehen gefunden, wie die Fürkäufe und monopolistischen Handel abgestellt und geahndet werden möchten; daneben wurde uns berichtet, wie aus den Bergwerken, in denen Erz und Metall abgebaut werden, Nutzen gezogen wird und Käufe und Verträge für monopolistisch angesehen werden und gegen Recht und allgemeinen Nutzen sein sollen.
15 Derweil sind nun die Bergwerke ein großes Geschenk und von großem Nutzen, wie den allmächtigen deutschen Landen mitgeteilt wurde, nicht allein um des großen Schatzes wegen, da große Mengen an Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Blei, Eisen und anderes Metall abgebaut und verarbeitet werden, sondern dass sich auch in deutschen Landen etliche hunderttausend Menschen, die ihre notdürftige Nahrung [ohne die Berg-
20 werke] nicht haben würden, allein aus dem Abbauen, Arbeiten, Schmelzen und durch das Überführen desselben Metalls in viele Länder, gemeinsam viele andere Leute wie der Fuhrmann, der Wirt, der Bauer und gemeine Handwerksleute allenthalben auf den Straßen, dem Land und in den Städten sich daraus mannigfaltig ernähren.
Und aber unter allen Vorsorgen und Mitteln, durch die die Bergwerke erbaut und statt-
25 lich unterhalten, verwaltet und gefördert mögen werden, soll kein Dienstlicheres und Beständigeres gefunden werden, als dass man vielmehr Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber und anderes Metall durch gute Ordnungen zu einem guten, gültigen und gleichen, auch beständigeren Wert verkauft und kauft, und nicht zu einem schlechten, geringeren, niederen und ungleichen Wert, und also nicht in viele, sondern in eine [Hand] oder wenige
30 Hände verkauft oder kommen und handeln lässt.“

Aus: J. Strieder, Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Verlag Duncker & Humblot, München und Leipzig 1914. S. 375ff. [Übersetzung: Frank Feder]

Aufgaben:

1. Finden Sie heraus, wie Karl V. den Beschluss des Reichtages abändert!
2. Überlegen Sie Gründe, warum der Kaiser hier eingreift!
3. Recherchieren Sie zu diesem Zweck, welche politischen und kirchlichen Aktivitäten damals u. a. von den Fuggern finanziert wurden!

M. 10:

Die Kritik des Bundespräsidenten in der Finanzkrise 2008

Am 15.05.2008 gab der damalige Bundespräsident Horst Köhler dem Stern ein Interview anlässlich der Finanzkrise. Hier folgen einige wesentliche Aussagen aus dem Interview:

- 1 • Dass sich der Preis für Reis in so kurzer Zeit verdreifacht hat, hat sicher auch mit Spekulation zu tun. Aber wir sollten unterscheiden zwischen kurzfristigen Einflüssen und langfristiger Perspektive. Da die Weltbevölkerung von derzeit 6,5 auf über 9 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 wächst, wird Boden knapp, und das macht auch
5 die Nahrungsmittelproduktion teurer. Wir müssen uns also tendenziell auf steigende Lebensmittelpreise einstellen. Wenn dies stärkere Investitionen in die Nahrungsmittelproduktion auslöst, ist der Preisanstieg Teil der langfristigen Lösung. Aber höhere Preise dürfen die Menschen in den armen Ländern nicht zusätzlich in den Hunger treiben. Dagegen müssen gezielte Maßnahmen ergriffen werden.
- 10 • Kapitalismus heißt nicht nur Rendite einfahren, sondern vor allem: mit Risiko umgehen können. Die Finanzkrise zeigt, gerade daran haben es zu viele Akteure in den Bankhäusern der Welt missen lassen. Risiken wurden unterschätzt. Zu diesem Fehler wird man schnell verleitet, wenn die persönliche Haftung fehlt. Technisch gesprochen
15 geht die Krise auf den Finanzmärkten auf ein Underpricing of Risk zurück: Kredite waren zu leicht und zu billig verfügbar.
- Man muss der Finanzwelt einen Spiegel vorhalten. Sie hat sich mächtig blamiert. Und ein klar vernehmbares Mea Culpa vermisste ich noch immer. Nur ein Kapitalismus, der
20 bereit ist, sich in Verantwortung zu binden, hat Zukunft. Gerade auch in Verantwortung für die Schwachen. Es kommt darauf an, Verantwortung und damit auch Solidarität zu praktizieren, ohne den Markt- und Preismechanismus auszuschalten. In Deutschland definieren wir soziale Gerechtigkeit aber hauptsächlich noch im Rahmen unserer nationalen Grenzen - mit dem Ergebnis, dass das auch auf Kosten der
25 Menschen in den ärmeren Regionen der Welt gehen kann. Es fehlt insgesamt in den reichen Ländern am Bewusstsein, dass soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert auch in ihrer internationalen Dimension verstanden werden muss.
- Das einzig Gute an der Krise ist: Jetzt muss jedem verantwortlich Denkenden in der
30 Branche selbst klar geworden sein, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken verwiesen werden muss. Nötig sind eine strengere und effizientere Regulierung, mehr Eigenkapitalunterlegung für Finanzgeschäfte, mehr Transparenz und auch eine globale Institution, die unabhängig über die Stabilität des internationalen Finanzsystems wacht.
- 35 • Die Überkomplexität der Finanzprodukte und die Möglichkeit, mit geringstem eigenem Haftungskapital große Hebelgeschäfte in Gang zu setzen, haben das Monster wachsen lassen. Es hat kaum noch Bezug zur Realwirtschaft. Dazu gehören auch bizarr hohe Vergütungen für einzelne Finanzmanager.

Aus: <http://www.bundespraesident.de/dokumente/-/2.645252/Rede/dokument.htm>

M. 11:

Bankenkrise



Björn Steffens: Bankenkrise (aus: <http://nhzss.blogspot.com/2010/09/basel-3-heute-wurde-das-schicksal-der.html>)

Aufgaben:

1. Bestimmen Sie die Kritik des Bundespräsidenten an wirtschaftlichen Akteuren in der Finanzkrise!
2. Vergleichen Sie die Kritik sprachlich und inhaltlich mit den Kritiken am frühen Kapitalismus!
3. Recherchieren Sie zum Hintergrund der Finanzkrise!
4. Beschreiben Sie die Karikatur M. 10! Welche Aspekte der Finanzkrise stehen im Vordergrund? Vergleichen Sie mit den Ausführungen des damaligen Bundespräsidenten!
5. Untersuchen Sie die Ausführungen auf Lösungsansätze! Erscheinen Ihnen diese Lösungen ausreichend? Achten Sie auf Ihre Begründung!

M. 12:

Aus der Sozialenzyklika Benedikts XVI. „Caritas in veritate“

1 „35. Der Markt ist, wenn gegenseitiges und allgemeines Vertrauen herrscht, die wirtschaftliche Institution, die die Begegnung zwischen den Menschen ermöglicht, welche als Wirtschaftstreibende ihre Beziehungen durch einen Vertrag regeln und die gegeneinander aufrechenbaren Güter und Dienstleistungen austauschen, um ihre Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen. Der Markt unterliegt den Prinzipien der sogenannten ausgleichenden Gerechtigkeit, die die Beziehungen des Gebens und Empfangens zwischen gleichwertigen Subjekten regelt. (...)

36. Das Wirtschaftsleben kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme durch die schlichte Ausbreitung des Geschäftsdenkens überwinden. Es soll auf das Erlangen des Gemeinwohls ausgerichtet werden, für das auch und vor allem die politische Gemeinschaft sorgen muss. (...)

Die Kirche vertritt seit jeher, dass die Wirtschaftstätigkeit nicht als antisozial angesehen werden darf. Der Markt ist an sich nicht ein Ort der Unterdrückung des Armen durch den Reichen und darf daher auch nicht dazu werden. Die Gesellschaft muss sich nicht vor dem Markt schützen, als ob seine Entwicklung ipso facto zur Zerstörung wahrhaft menschlicher Beziehungen führen würde. Es ist sicher richtig, dass der Markt eine negative Ausrichtung haben kann, nicht weil dies seinem Wesen entspräche, sondern weil eine gewisse Ideologie ihm diese Ausrichtung geben kann. Es darf nicht vergessen werden, dass es den Markt nicht in einer Reinform gibt. Er erhält seine Gestalt durch die kulturellen Gegebenheiten, die ihm eine konkrete Prägung und Orientierung geben. Die Wirtschaft und das Finanzwesen können, insofern sie Mittel sind, tatsächlich schlecht gebraucht werden, wenn der Verantwortliche sich nur von egoistischen Interessen leiten lässt. So können an sich gute Mittel in schadenbringende Mittel verwandelt werden. Doch diese Konsequenzen bringt die verblendete Vernunft der Menschen hervor, nicht die Mittel selbst. Daher muss sich der Appell nicht an das Mittel, sondern an den Menschen richten, an sein moralisches Gewissen und an seine persönliche und soziale Verantwortung. (...)

30 Vor uns liegt eine große Herausforderung, die von den Problemen der Entwicklung in dieser Zeit der Globalisierung hervorgebracht und durch die Wirtschafts- und Finanzkrise noch weiter erschwert wurde: Wir müssen in unserem Denken und Handeln nicht nur zeigen, dass die traditionellen sozialethischen Prinzipien wie die Transparenz, die Ehrlichkeit und die Verantwortung nicht vernachlässigt oder geschwächt werden dürfen, sondern auch, dass in den geschäftlichen Beziehungen das Prinzip der Unentgeltlichkeit und die Logik des Geschenks als Ausdruck der Brüderlichkeit im normalen wirtschaftlichen Leben Platz haben können und müssen. Das ist ein Erfordernis des Menschen in unserer jetzigen Zeit, aber auch ein Erfordernis des wirtschaftlichen Denkens selbst. Es ist zugleich ein Erfordernis der Liebe und der Wahrheit.

40 37. Die Soziallehre der Kirche hat immer bekräftigt, dass die Gerechtigkeit alle Phasen der Wirtschaftstätigkeit betrifft, da diese stets mit dem Menschen und mit seinen Bedürfnissen zu tun hat. Die Beschaffung von Ressourcen, die Finanzierung, die Produktion, der Konsum und alle übrigen Phasen haben unvermeidbar moralische Folgen. So hat jede wirtschaftliche Entscheidung eine moralische Konsequenz. (...)

65. Ferner bedarf das Finanzwesen als solches einer notwendigen Erneuerung der Strukturen und Bestimmungen seiner Funktionsweisen, deren schlechte Anwendung die Realwirtschaft zuvor geschädigt hat. Auf diese Weise kann es dann wieder ein auf die bessere Vermögensschaffung und auf die Entwicklung zielgerichtetes Instrument werden. Die
- 50 ganze Wirtschaft und das ganze Finanzwesen – nicht nur einige ihrer Bereiche – müssen nach ethischen Maßstäben als Werkzeuge gebraucht werden, so dass sie angemessene Bedingungen für die Entwicklung des Menschen und der Völker schaffen. (...) Die Finanzmakler müssen die eigentlich ethische Grundlage ihrer Tätigkeit wieder entdecken, um nicht jene hoch entwickelten Instrumente zu missbrauchen, die dazu dienen können, die
- 55 Sparer zu betrügen. Redliche Absicht, Transparenz und die Suche nach guten Ergebnissen sind miteinander vereinbar und dürfen nie voneinander gelöst werden. Wenn die Liebe klug ist, kann sie auch die Mittel finden, um gemäß einer weitblickenden und gerechten Wirtschaftlichkeit zu handeln (...).
- 60 Sowohl eine Regulierung des Bereichs, welche die schwächeren Subjekte absichert und skandalöse Spekulationen verhindert, als auch der Versuch neuer Finanzformen, die zur Förderung von Entwicklungsprojekten bestimmt sind, bedeuten positive Erfahrungen, die vertieft und gefördert werden müssen und zugleich an die Eigenverantwortung des Sparers appellieren. Auch die Erfahrung des Mikrofinanzwesens, das seine eigenen Wurzeln in den Überlegungen und Werken der bürgerlichen Humanisten hat – ich denke vor
- 65 allem an das Entstehen der Leihhäuser –, muss bestärkt und ausgearbeitet werden, besonders in diesen Momenten, in denen die Finanzprobleme für viele verwundbarere Teile der Bevölkerung, die vor den Risiken von Wucher oder vor der Hoffnungslosigkeit geschützt werden müssen, dramatisch werden können. Die schwächeren Subjekte müssen
- 70 angeleitet werden, sich vor dem Wucher zu verteidigen. Ebenso sind die armen Völker darin zu schulen, realen Nutzen aus dem Mikrokredit zu ziehen. Auf diese Weise werden die Möglichkeiten von Ausbeutung in diesen zwei Bereichen gebremst. (...)“

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html

Aufgaben:

1. Recherchieren Sie die Katholischen Sozialprinzipien!
2. Informieren Sie sich über die Geschichte der Sozialzyklen der Päpste!
3. Erläutern Sie, wie Benedikt XVI. verantwortliches wirtschaftliches Handeln versteht!
4. Recherchieren Sie im Internet, welche Angebote und Einrichtungen existieren, die einen fairen Handel ermöglichen wollen und / oder Möglichkeiten eines Mikrofinanzsystems bieten!
5. Die Pax-Bank hat für ihr wirtschaftliches Handeln einen Ethik-Kodex verfasst, der auf der Homepage des Unternehmens zu finden ist. Stellen Sie auf dieser Basis der Lerngruppe dar, wie die Pax-Bank ethisches und finanzielles Handeln verbinden möchte!

Ergänzendes Projekt:

Nehmen Sie Kontakt zur Bank auf und führen Sie ein Interview zum Thema: Verantwortliches Handeln von Banken in unserer Zeit!

M. 13:

Wirtschaftsethik als Alternative?

- ¹ In jüngster Zeit hat sich bei bekannten Wirtschaftsvisionären die Erkenntnis gehäuft, dass der Blickwinkel, aus dem sie ihre eigenen Karrieren bisher beurteilten, inzwischen einer optischen Korrektur gewichen ist. Diese Einsichtsfähigkeit tut dann Not, wenn am Ende der beruflichen Fahnenstange nicht mehr dabei heraus gekommen ist, als bedingungslos dem Primat der Wirtschaft und der Jagd nach Erfolg gedient zu haben.

Eine fürwahr einseitige Lebensphilosophie, die aber zu den finanziellen und beruflichen Quantensprüngen die zwingende Begleitmusik gewesen ist und im Laufe der Zeit zu einem orchestralen Crescendo angeschwollen ist.

¹⁰

Die Jahre des Aufbaus, der Marktpositionierung und der Kursentwicklung dienten nur dem Götzen Ertrag. Ein Grundprinzip, dem das eigene Leben, die eigene Existenz und die eigene Identität geopfert wurden. Der Gewinn wurde zum Maß aller Dinge, er war Mitte und Achse des selbstdefinierten Glaubensbekenntnisses. Ja, er war nicht zuletzt das ethische Korrektiv, an dem sich Sitte und persönliche Moral zu messen hatten.

¹⁵

Der Primat der Politik war längst verfliegen und hatte sich zugunsten der Multis und der Großindustrie verflüchtigt. Die Vorrangstellung allen Wirtschaftens wurde zum Fetisch von Politik, Kultur, Sport und Gesellschaft und zum neuen goldenen Kalb erkoren. Der Primat der Ethik über Politik und Wirtschaft – im „aristotelischen Sinn“ – wurde indes negiert und in das Arsenal verstaubter Denkmuster überführt. Ethik – die Lehre von der Verantwortung, auch der wirtschaftlichen Verantwortung – war nicht der Ort für Visionäre globaler Wirtschaftlichkeitsüberlegungen, sondern allenfalls der Tummelplatz für philosophische Träumer und Schwärmer, die mit den harten Fakten der Wirklichkeit nicht in Berührung gekommen waren. (...)

²⁵

Erst wenn den Visionären und Wachstumspropheten ihre Visionen ausgehen, hat die Ethik Konjunktur. Sie erhält Zulauf auch von jenen, die sie vorher missachtet, malträtiiert oder verspottet haben. Auf einmal steht sie wieder im Mittelpunkt, wie eine Radnabe, um die sich alle Speichen drehen und von ihr radial ausgehen, damit die Fortbewegung keinen Schaden nimmt und die Unwucht das Weiterkommen nicht erschwert. Auf einmal werden die Skeptiker zu Moralisten und liefern auch gleich die Instrumente mit, unter welchen Bedingungen dem Gütesiegel der Ethik zu neuem Glanz verholfen werden kann. Die Macher der Wirtschaft entwickeln sich postwendend zu Machern der Moral. So einfach ist das. Ähnlichkeiten aus anderen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens sind rein zufällig und sollen an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

³⁵

Andererseits sollte aber nicht übersehen werden, dass bei einigen Visionären am Ende ihrer wirtschaftlichen Nutzungsperiode und rechtzeitig zu Beginn ihres auf Ernte ausgerichteten neuen Lebensabschnittes die bessere Erkenntnis reift, dass die Ethik tatsächlich ein unternehmensimmanenter Erfolgsfaktor ist. Der Beweis bleibt freilich aus, auch wenn die Botschaft anderes verkündet.

⁴⁰

Wie kann ein Mann, der alle Segnungen dieser Welt in Fülle genossen hat, sich plötzlich mit monastischem Gedankengut anfreunden, und dieses sich zu Eigen macht, ohne daraus persönliche Konsequenzen zu ziehen? Stets hatte die Moral auf den Führungsetagen nur in den Besenkammern Platz gefunden, nicht aber in den Köpfen der Entscheidungsträger. Moral störte im täglichen Kampf um öffentliche Profilierung und Selbsterhaltung. Sie manifestierte sich allenfalls im sonntäglichen Ritual als monetäre Gabe in die Opferstöcke der Kirchen.

50

Moral hat immer dann Konjunktur, wenn es um die eigenen Reputationsverluste, nicht aber um die Ängste von Mitarbeitern oder anderer Anvertrauter geht. Angesichts der weitverbreiteten Unsicherheit um den Bestand der Arbeitsplätze, angesichts der Hilflosigkeit und der Ohnmacht vieler aus dem Arbeitsprozess bereits Ausgeschiedener, angesichts der unverantwortlichen Divergenz der Einkommenspyramiden der Global Player und jener, die ihnen zuarbeiten, und angesichts der ungeheuren sozialen Verwerfungen in unserer Gesellschaft, erscheint der Ruf nach mehr Ethik aus dem Munde der Wohlsituierten wie blanker Hohn.

60 Wer die Ethik als späte Rechtfertigungsgrundlage für berufliche Versäumnisse bemüht, betreibt nicht nur mit ihr einen unverzeihlichen Etikettenschwindel, sondern missbraucht sie auch als Quelle managementmäßiger Erneuerung und als Chance zur Übernahme gesamtgesellschaftlicher Verantwortung. Ersetzt damit jenes Spiel fort, was er bis dato auch ohne sie gespielt hat: er instrumentalisiert sie für eigene Bedürfnisse und zur Beruhigung seines individuellen Gewissens. (...)

70 Vielen Führungskräften bedeutet Fairness im Wettbewerb gerade so viel, dass sie ohne Rücksicht auf Verluste ihre kurzfristigen Vorteile im Auge haben und die langfristigen Folgen dabei ausklammern. Die Ethik entscheidet letztlich darüber, ob der Klammerausdruck unseres Wirtschaftens und damit die Fragen unserer Glaubwürdigkeit, des Anstandes und der Ehrlichkeit ein positives Vorzeichen erhält oder ein negatives Vorzeichen.

Im Einzelfall könnte nachfolgender Check helfen, sich die richtigen Fragen bei schwierigen Entscheidungen zu stellen:

- 75 • Ist das, was wir tun, legal?
 - Fühlen wir uns vor unserem Gewissen wohl dabei?
 - Ist unser Handeln fair und anständig?
 - Verstehen unsere Mitarbeiter unsere Entscheidungen und stimmen sie ihnen innerlich zu?
- 80 • Handeln wir nach den Vorgaben unserer Leitwerte und Normen?
 - Würden andere genauso uns gegenüber verfahren?
 - Kann ich mit meiner Vorgehensweise problemlos an die Öffentlichkeit treten?
 - Wird durch mein Handeln der Reputationswert meines Unternehmens erhöht?
 - Wie reagieren die Medien, der Staat, die Kirche, die Justiz u. a. auf mein Verhalten?

85

Mit diesem Integritäts-Quick-Test (entwickelt durch die KPMG¹²) könnte eine Entscheidungsgrundlage für ethisches Verhalten gefunden werden, das fehlendes Vertrauen als Teil der eingeforderten Selbstverpflichtung zurück zu gewinnen hilft. Er ist sicherlich nur ein Anfang auf dem Weg, moralische Kompetenz mit wirtschaftlicher Kompetenz zu verbinden und beide als bestimmende Erfolgsfaktoren für ein Unternehmen anzuerkennen.

12 KPMG ist ein weltweites Netzwerk von Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen. Näheres siehe: <http://www.kpmg.de>.

Die Arbeitswelt verlangt in Zukunft beides: Die Führungsebene, die nach diesen Prinzipien verfährt und die Auswirkungen ökonomischer Rationalität und deren Folgen auf Mitmenschen und Gesellschaft bedenkt, und des Nachwuchses, der beides schließlich uneingeschränkt verbindet. Wirtschaft ist ein existenzsichernder Teil unseres gesellschaftlichen Lebens. Ebenso sind aber auch Integrität, Fairness und Anstand moralische Komponenten, die die tragfähigen Strukturen unseres Wirtschaftsverhaltens auf Dauer prägen.

Aus: Joachim Kohlhof: Ohne Anstand und Moral. Beiträge zur wirtschafts-und gesellschaftswissenschaftlichen Diskussion, Stuttgart 2002, S. 63-75.

Aufgaben:

1. Bestimmen Sie Kohlhofs Ansatz einer ethischen Kurskorrektur in der Wirtschaft! Welche Argumente nennt der Autor für diese Kurskorrektur?
2. Überprüfen Sie seinen Katalog ethischer Kriterien! Sind diese Kriterien realisierbar? Reichen Sie aus? Können Sie, und wenn ja wie, überprüft werden?
3. Formulieren Sie entsprechend dem Check für Unternehmen Fragen für ein persönliches ethisches Handeln in wirtschaftlichen Angelegenheiten!
4. Diskutieren Sie, ob und wie sich dieser Ansatz in der Wirtschaft durchsetzen lässt!

M. 14:

Der Utopist

¹ Helmut Lind ist Chef einer Bank - aber harte Zahlen interessieren ihn nicht. Er will, dass seine Firma Gutes tut. Und präsentiert eine Gemeinwohlbilanz. Der Banker, der mit all dem brechen wird, was den Erfolg einer Bank bislang bestimmte, wirkt an diesem Nachmittag selbst zerbrechlich. Helmut Lind sitzt gebeugt am Schreibtisch, das Kinn auf einen ⁵ Handballen gestützt, und schaut lange aus dem Fenster, bevor er seine Sätze formuliert. „Die Schraube“, sagt er dann und zeichnet mit dem Finger kleine Halbkreise auf den Tisch, „sie ist schon sehr fest angezogen. Und Sie wissen ja, was nach sehr fest kommt.“ Der große Knall, das Ende des Wirtschaftens, wie wir es kennen, es stehe kurz bevor, das will der Vorstandsvorsitzende der Münchner Sparda-Bank sagen. So wie bislang - mit unmenschlichem ¹⁰ Druck am Arbeitsplatz und umweltzerstörender Produktion - darf es nicht weitergehen, davon ist der 50-Jährige überzeugt.

In wenigen Wochen, am 6. Oktober, will er etwas tun, was viele in seiner Branche für eine Ungeheuerlichkeit halten dürften: Der Chef der größten bayerischen Genossenschafts- ¹⁵ bank wird eine Jahresbilanz vorlegen, in der Kennzahlen wie Zinsertrag, Eigenkapitalrendite und Dividende nicht vorkommen. Stattdessen werden alle Interessierten nachlesen können, ob sich die Mitarbeiter in der Bank wohlfühlen, wie groß die Gehaltsunterschiede zwischen Vorstand und einfachem Angestellten sind und ob das Geldhaus mit seinen Geschäften die Umwelt schädigt.

²⁰ [...] Lind ist dabei, seine Genossenschaftsbank - die für das zurückliegende Geschäftsjahr eine Dividende von 5,5 Prozent (rund 3,3 Millionen Euro) an ihre Mitglieder ausschütten wird - grundlegend zu verändern. Dieses Ziel verfolgt er ebenso konsequent wie früher seine Karriere.

²⁵ [...] Als Lind vor fünf Jahren das Zepter übernahm, änderte er einiges. Aus spekulativen Rohstoffgeschäften, die die Nahrungsmittelpreise künstlich nach oben treiben und auf Kosten der Ärmsten gehen, zog sich die Bank ebenso zurück wie aus den Wetten auf Währungen. Das könne zwar der Eigenkapitalrendite schaden, „aber solche Geschäfte sind ³⁰ mit unserem Leitbild nicht vereinbar“, sagt Lind im Brustton der Überzeugung und zählt weitere Neuerungen auf. Eine Reihe von freiwilligen Sozialleistungen für die Mitarbeiter zum Beispiel: Beim staatlichen Elterngeld etwa legt die Firma 150 Euro im Monat drauf. Wenn jemand eine Therapie braucht, zahlt der Arbeitgeber die ersten zehn Sitzungen. Ein Teil der Erträge fließt in soziale Einrichtungen und ökologische Projekte. Für jedes ³⁵ neue Mitglied lässt die Bank einen Baum pflanzen; mit einer Stiftung will sie künftig Schüler beim Übergang in den Beruf unterstützen. Und dann sind da noch die vielen kleinen Maßnahmen, die für ein besseres Arbeitsklima sorgen sollen und dafür, dass sich die Mitarbeiter - wie auch Lind selbst - darüber klar werden, was sie wollen.

⁴⁰ Fast jeder Mitarbeiter hat schon an „Stärken-Workshops“ teilgenommen, bei denen man sich selbst besser kennenlernen und herausfinden soll, welche Tätigkeiten einem besonders liegen. „Wir versuchen dann, die Aufgaben dementsprechend zu verteilen“, sagt Lind. Er hat zudem in den vergangenen Jahren „Vorstandsdialoge“ eingeführt, bei denen Angestellte ihren Chefs die Meinung sagen können. Der Betriebsrat darf an Strategieta- ⁴⁵ gungen der Führungskräfte teilnehmen, damit Probleme gelöst werden können, bevor sie aus dem Ruder laufen.

Bei den Münchner Sparda-Angestellten kommt all das gut an. Zuletzt stimmten bei einer Befragung 96 Prozent der Aussage zu: „Alles in allem kann ich sagen, dies hier ist ein sehr guter Arbeitsplatz“ - und machten die Bank damit zu einem der besten Arbeitgeber im Land.

Nur dass Lind seine Gefühle nicht zurück hält und ihm schon mal die Tränen kommen, stößt auf ein geteiltes Echo. Etwa wenn er bei Betriebsversammlungen oder vor Führungskräften leidenschaftlich vom Ende des Erfolgsdenkens und der Bedeutung der inneren Stimme spricht. „Ein Teil der Belegschaft erwartet, dass Zahlen und Fakten eine größere Rolle in der Bank spielen“, sagt Oliver Edelmann, der Vorsitzende des Betriebsrats. Nach besonders emotionalen Auftritten des Chefs würden manche Mitarbeiter im Intranet schon mal fragen, ob sie denn keine anderen Probleme hätten als das Gemeinwohl. Und ob man noch bei einer Bank sei oder schon bei einer Sekte.

Lind ficht das nicht an. Ihm gehen die Veränderungen im Unternehmen noch nicht weit genug. Hinter vorgehaltener Hand formuliert er Ideen, die noch radikaler mit dem Rendite- und Leistungsdenken brechen als jene, die er bereits umgesetzt hat. An die Öffentlichkeit will er damit noch nicht, vorerst. „Die Zeit ist noch nicht reif“, sagt der Mann, der als oberster Angestellter der Bank gefährlich lebt, wenn er zu schnell mit seinen Vorschlägen vorprescht.

Er ist von der Rückendeckung seines Aufsichtsrats abhängig und weiß, dass die Kontrolleure, die jede größere Veränderung absegnen müssen, Erfolg anders definieren als er selbst - nämlich in Euro. „Wir prüfen jeden Vorschlag darauf, ob man mit ihm Geld verdienen kann“, sagt Paul Vorsatz, der als Arbeitnehmervertreter in dem Kontrollgremium sitzt. Man unterstütze Linds Kurs, sagt Vorsatz - sofern „die Zahlen stimmen und man erwarten kann, dass das auch so bleibt“.

Ihm sei bewusst, dass Lind noch viel weiter gehen würde, seine Ideen aber auf „ein gewisses Konsens-Maß“ zusammenstutze. Sein Vorschlag, den Erfolg der Bank künftig nicht mehr nur in der Finanz-, sondern auch in einer Gemeinwohlbilanz messen zu wollen, sei im Aufsichtsrat ausführlich diskutiert worden. „Der Vorstandschef hat uns überzeugen können, dass die Bilanz eine gute Werbung für die Bank sei, mit der man neue Kundengruppen erschließen könne“, sagt Vorsatz. Gemeinwohlorientierung ja, aber die muss sich auch auszahlen. Helmut Lind kann damit leben, dass seine Kontrolleure das so sehen - Hauptsache, sie lassen ihn machen. Denn für ihn ist die Gemeinwohlbilanz mehr: Er sieht in ihr eine Art Test, der zeigen soll, wo die Bank steht und in welche Richtung sie sich bewegen will.

[...] Für Götz Schlegtendal ist das „eine utopische Idee“. Der Direktor der Kirchhoff Consult AG, einer Hamburger Agentur, die Konzerne bei Börsengängen und Geschäftsberichten berät, spricht für die Gegenseite - für Unternehmer, die es gewohnt sind, auf die harten Zahlen zuzuschauen. „Firmen müssen zuerst Gewinne erwirtschaften“, sagt der Berater, „nur dann können sie auch nachhaltig sein.“

Er kritisiert, dass Felbers Konzept in Aktiengesellschaften nicht umsetzbar sei, da es beispielsweise vorsieht, Kapitalausschüttungen an Investoren langfristig abzuschaffen und Betriebe an die Mitarbeiter zu übergeben. Wer soll die Unternehmen denn dann finanzieren?“, fragt der Finanzexperte, der in der Gemeinwohlbilanz eher ein Marketinginstrument sieht. Es sei durchaus sinnvoll, wenn das Management einer Firma sich Gedanken

über die gesellschaftlichen Folgen des Geschäftes mache - allerdings nur, wenn Gewinnstreben und die Finanzbilanz weiter im Vordergrund stehen“. Schlegtendal hält die üblichen Berichte über Corporate Social Responsibility (CSR) für ausreichend, mit denen sich
100 viele Konzerne schmücken.

Helmut Lind arbeitet indes unverdrossen weiter am Umbau seiner Bank. Er hat eine zehnköpfige Arbeitsgruppe zusammengetrommelt, die gerade damit begonnen hat, die einzelnen Bilanzkriterien mit der Unternehmensrealität zu vergleichen. Da, wo man schlecht
105 abschneidet, will Lind in den kommenden Jahren Stück für Stück nachbessern. Das wird funktionieren, weil die ganze Gesellschaft umdenken wird“, sagt er.

Aus: Brand eins Heft August 2011

Aufgaben:

1. Recherchieren Sie die Ideen von Christian Felber, dem Erfinder der Gemeinwohlbilanz!
2. Führen Sie eine Pro-/ Contra-Debatte, ob Unternehmen eine Gemeinwohlbilanz verbindlich vorlegen sollen!
3. Alternativ: Führen Sie eine Podiumsdiskussion mit Felber, Schlegtendal, Lind und Edelmann durch! (Jede Gruppe bereitet eine Position vor und wählt eine Sprecherin / einen Sprecher aus. Die übrigen Mitglieder jeder Gruppe bilden das Publikum und unterstützen ihre Sprecherin, bzw. ihren Sprecher.)

Herausgeber:

Bischöfliches Generalvikariat Trier Zentralbereich 1.4.1/Schule und
Hochschule Hinter dem Dom 1
54290 Trier

Erarbeitet von:

Frank Feder, Max-Planck-Gymnasium Trier und
Otmar Nieß, Max-Planck-Gymnasium Trier

Layout und Druck:

Schmekies Medien & Druckerei, Konz

Bildnachweise auf der Eröffnungsleiste:

Logo der Bistumswallfahrt 2012: Bistum Trier
In New York: Jens Kornmüller (Privatarchiv)
Reichstag 1512: Stadtmuseum Simeonstift Trier